№ 45. 1872.

Lodzer Zeitung.

Sonnabend, den 8. (20). April.

Abonnements-Preis in Lodz:
jährlich 4 Rub.; halbjährlich 2 Rub.; vierteljährlich 1 Rub.

Für Auswärtige mit Zusendung vermittelst der Post:
jährlich 5 Rub.; halbjährlich 2 Rub. 50 Kop.; vierteljährlich 1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.



Die Insertionsgebühren
betragen
pro **Petit-Zeile** oder deren Raum 5 Kop.

Im Auslande
übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncenbureaus.

Redaktion u. Expedition
Petrokower-Straße Nr. 275.

Politische Nachrichten.

— Der Marschall Bazaine ist, wie der „Courrier de France“ vernimmt, schon zum siebenten Male von dem Untersuchungsrath für die Kapitulation vernommen worden, und diese Sitzung, welche über sechs Stunden dauerte, soll noch nicht einmal die letzte gewesen sein. Der Untersuchungsrath hatte allein über 50 Offiziere verhört darunter einige, welche Bazaine als Entlastungszeugen angerufen hatte. Einige dieser Zeugen sollen aber selbst stark kompromittirt sein. Die Protokolle des Untersuchungsrathes werden von einem, der Stenographie kundigen Hauptmann geführt, dann von dem Kommandanten im Generalstab revidirt und schließlich noch einmal von dem Marschall Baraguay d'Hilliers durchgesehen. Alle diese Vorsichtsmaßregeln lassen in der That darauf schließen, daß die Verhandlungen in den Augen der Kommission selbst für die Oeffentlichkeit bestimmt sind. Herr Thiers ist wegen des zu fürchtenden Skandals dagegen, will jedoch die Entscheidung der National-Versammlung überlassen. Wenn diese Protokolle, sowie die über die anderen Kapitulationen in die Presse gelangen, so kann es an einer neuen Fluth von Berichtigungen mit Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen nicht fehlen.

— Her Thiers hat eine Kommission nach London geschickt, die beauftragt ist, die Organisation, und Wirksamkeit der Armenhäuser (Workhouses) zu studiren. Die Kommission soll ihm einen ausführlichen Bericht über diese Wohlthätigkeits-Anstalten liefern, denn Herr Thiers geht mit der Absicht um, der National-Versammlung die Errichtung solcher Armenhäuser in Paris vorzuschlagen. Die Nothwendigkeit solcher Anstalten machte sich seit den letzten Begebenheiten in Paris sehr fühlbar. Viele arme Wittwen und Kinder befinden sich in dauerndem Vagabundenthum. Die jungen Mädchen ohne Aufsicht ihrer Mütter, welche sich nicht um sie bekümmern, verfallen der Prostitution und häufig schon im Kindesalter. Die kleinen Knaben stehlen an den Marktständen und Auslagen der Läden. Alle gewöhnen sich an das Betteln und es ist selten, daß man in Paris eine Straße passiren kann, ohne von diesen Unglücklichen angebettelt zu werden, wenn nicht gerade ein Polizeidiener in Sicht ist. Die Demoralisation ist in der armen Bevölkerung ungeheuer und die Armen haben sich seit der Kommune bedeutend vermehrt. Da die National-Versammlung den von verschiedenen Mitgliedern der Linken gemachten Vorschlag, die Familien der zur Transportation Verurtheilten auf Kosten des Staates mit nach Neu-Kaledonien überzuführen, abgeschlagen hat, so müssen diese armen Familien in Paris bleiben, denn sie können auf ihre Kosten die weite Reise nicht machen, um ihren Familien-Häuptern zu folgen. Alle diese Armen sind sehr erbittert gegen den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft und würden im Falle eines neuen revolutionären Ausbruches ein gefährliches Element bilden. Ob aber die Einrichtung von Armenhäusern nach dem Muster der Workhouses diesem Uebel wirksam abhelfen wird, bleibt sehr zweifelhaft. Was für Engländer paßt, ist nicht leicht anwendbar für die beweglichen Pariser Naturen, die etwas von der Art der neapolitanischen Lazzaroni haben. Der Pariser „Voyou“ liebt die Freiheit und bummelt gern den ganzen Tag umher und ebenso sind seine weiblichen Standesgenossen die Gefährtinnen seiner Ausschweifungen. Diese Menschen werden sich schwerlich in Workhouses einsperren lassen. Man hat ein neues Kriegsgericht eingesetzt, um die Aburtheilung der Insurgenten, die noch in Gefängnissen sitzen, zu beschleunigen Es ist das 26. und wird seinen Sitz in Chartres haben. Es ist in der That Zeit, mit dieser Angelegenheit zu Ende zu kommen; viele dieser Unglücklichen warten seit fast einem Jahre auf ihr Urtheil und es ist schrecklich, zu denken, daß sich mancher Unschuldige darunter befinden könne. Die welche man nach zehnmonatlicher Haft auf den Pontons in Freiheit setzt, vermehren dann noch die Zahl des obenerwähnten Gesindels. Manche frühere tüchtige und ehrliche Arbeiter sind, nachdem sie so lange in solcher Gesellschaft gelebt haben, nur noch offenbare Taugenichtse.

— Die Pariser „Agens Havas“ sah sich vor einigen Tagen wieder einmal veranlaßt den Gerüchten, als ob die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über das Aufhören der Okkupation in vollem Gange seien, einen Dämpfer aufzusetzen; Verhandlungen fänden zur Zeit gar keine statt, erst nach der Rückkehr des Grafen Arnim nach Paris könne Thiers die Pourparlers anknüpfen und wenn diese eine Verständigung in Aussicht stellen, die offiziellen Verhandlungen beginnen Das mag Alles sehr berechtigt sein gegenüber den On-dit's, daß die Räumung der sechs Provinzen in Kurzem bevorstehe und dergleichen mehr. Der Rückschlag geht aber zu weit, wenn dann der „Siecle“ behauptet, Fürst Bismarck habe französischen Banquiers, welche ihre Finanzprojekte bezüglich der Zahlung der drei Milliarden Kriegsentschädigung vorgelegt, die Antwort gegeben, die Regierung könne wohl über die finanzielle Frage unterhandeln, nicht aber über die mit dem Friedensvertrage zusammenhängenden militärisch-politischen. Die Mittheilung soll den Schein haben, als ob Fürst Bismarck wohl die Zahlungs- nicht aber die Räumungsfristen zu verkürzen geneigt sei. Thatsächlich steht die Sache so, daß Verhandlungen über die militärisch-politische Frage gar keine finanzielle Kombination für die Zahlungsfrage ausfindig gemacht ist. Wenn die kaiserliche Regierung aus politischen Gründen an der Fortdauer der Okkupation bis zum Frühjahr 1874 festhalten zu müssen glaubte, so hätte sie nicht nöthig, sich mit der finanziellen Frage überhaupt zu befassen.

Inzwischen aber sind von Seiten französischer Geldmänner der deutschen Regierung, mit Vorwissen, wenn nicht im direkten Auftrage des Herrn Thiers, verschiedene Finanz-Projekte vorgelegt worden, die freilich nicht annehmbar befunden wurden, nicht aus politischen, sondern aus finanziellen Gründen. Bis jetzt also ist eine Basis für die offiziellen Verhandlungen nicht aufgefunden.

Aus diesen Vorgängen aber ergiebt sich, daß die deutsche Regierung die Fortdauer der Okkupation nach Maßgabe des Friedensvertrages nicht als politische Waffe gegen Frankreichs Revan-

che Gelüste betrachtet, und daß Herr Thiers nicht zu denjenigen Franzosen gehört, welche die Zahlung der restirenden drei Milliarden Kriegsentschädigung durch eine Revanchirung überflüssig machen wollen.



Verschiedene Mittheilungen.

Jules Favre über die Kapitulation von Paris.

(Schluß von Nr. 44.)

„Aber so entschuldigt sich der Verfasser, „es gibt dringende Nothlagen, wo es unmöglich ist, zu thun, was die gewöhnliche Klugheit räth. Der Vorschlag unsere Soldaten den preußischen Kerkermeistern unter den Augen der wuthschnaubenden Pariser zu überliefern empörte mich, und ich glaubte dessen Annahme allein nicht verantworten zu können. Auch meine Kollegen, denen ich referirte, theilten meine Ansicht."

Im Auftrage der Generale Trochu und Vinoy verlangte nun Favre man möge zur Aufrechthaltung der Ordnung erlauben, drei Divisionen der regulären Armee und die Nationalgarde unter Waffen zu lassen.

Dieses Zugeständniß zu machen, weigerte sich insbesondere Graf Moltke, welcher nur eine Division zugestand, der noch die Gendarmen und Polizei-Truppen hinzugefügt werden dürften, was im Ganzen sechszehn- bis achtzehntausend Mann ausmachte.

Die meisten Schwierigkeiten veranlaßte die Frage vom Einzuge der Deutschen in Paris. Favre hatte ganz einfach die Bestimmung vorgeschlagen: „Die deutsche Armee wird Paris nicht betreten." Hier stieß er auf den stärksten Widerstand Bismarck's Der Letztere wiederholte am 24. seine frühere Erklärung, daß der König wie der Kriegsrath niemals von dieser Forderung abstehen würden.

„Wie glauben Sie", fügte der Kanzler hinzu, werden wir von unseren Truppen die Annahme einer Bestimmung erlangen welche sie eines der kostbarsten Erfolge ihres Sieges beraubt? Und was würde Deutschland sagen, wenn wir von unserer Eroberung nicht Besitz ergreifen wollten? Ehrfürchtig gegen seinen erhabenen Souverän, würde es dessen Minister mit Vorwürfen überhäufen und uns der Schwäche und der Sentimentalität anklagen. Es hat uns schon früher unsere Milde vorgeworfen, es würde uns ein Verbrechen daraus machen, Sie geschont zu haben. Denken Sie sich Ihre Soldaten wären bis vor die Thore von Berlin gedrungen; keine Macht der Welt hätte sie gehindert, im Triumphe ihren Einzug zu halten; glauben Sie mir, wir haben das Gedächtniß für die Vergangenheit nicht verloren."

Diese Forderung hielt Favre für unannehmbar, trotz der angebotenen Milderung, daß die deutschen Truppen blos die elyseeischen Felder betreten sollten. Auf die kläglichsten Vorstellungen Favre's versprach Bismarck, an den König zu berichten; am anderen Tage brachte er eine gute Antwort: in den betreffenden Vertragsbestimmungen sollte bloß von der Dauer des Waffenstillstandes die Rede sein. Jedoch erklärte ihm der Bundeskanzler sogleich, daß es vom Zustande der Gemüther und von den zu erwartenden Ereignissen abhängen werde, ob diese Klausel wieder hervorgeholt werden sollte.

Gegen die geforderte Entwaffnung der Nationalgarde machte der französische Unterhändler namentlich geltend daß in diesem Falle man dafür nicht stehen könne ob die aufgeregte Bevölkerung v. Paris sich den getroffenen Vereinbarungen unterwerfen werde. Über diesen Punkt erklärte Favre, obgleich Bismarck auf seinem Verlangen bestand, gar nicht unterhandeln zu können, nach vielen Anstrengungen von Seiten Favre's gab Bismarck endlich nach. Als der Erstere am 24. nach Paris zurückkam, erklärten seine Kollegen, er hätte verhältnißmäßig recht günstige Bedingungen erzielt. Bismarck hatte von Paris eine Kontribution verlangt, aber den Betrag noch nicht genannt.

„Als ich", erzählt Jules Favre, „am nächsten Tage die schmerzliche Frage nach der Ziffer an ihn richtete, nahm sein Gesicht eine schwer zu schildernde Miene an." — „Die Stadt Paris", meinte er, "ist eine mächtige und reiche Person, als daß ihr Lösegeld nicht ihrer würdig sein sollte. Es würde mir unpassend erscheinen, weniger als eine Milliarde zu verlangen." — „Diese Eröffnung", antwortete ich, „enthält nur ein ironisches Lob und ich könnte sie auf keinen Fall ernst nehmen." — „Sie ist ganz ernst", erwiderte der Kanzler, „und steht im rechten Verhältniß zu jenen Kontributionen, welche die übrigen Städte haben zahlen müssen." — „Ich möchte nicht", sagte ich, einer Geldfrage wegen die Unterhandlung abbrechen. Indeß giebt es Forderungen, die Alles unmöglich machen: das ist eine davon, und wenn Sie darauf bestehen so sind wir nicht im Stande, weiter zu gehen."

Nach getroffener Vereinbarung, welche ein Maximum von 500 Millionen festgesetzt hatte, bot Favre 100, dann 200 Millionen an. Der Kanzler verlangte zur Abrundung 300 Millionen mehr. Die auf die Kriegsentschädigung aufgerechnet werden könnten.

Die Unterhandlungen wurden sehr rührig betrieben; Favre kam jeden Morgen in aller Frühe nach Versailles, wo er den Tag zubrachte. Dort, wo es mit dem Kriegsrath und mit Moltke zu verhandeln gab, nahmen die Unterhandlungen die meiste Zeit in Anspruch. Diejenige über die Herausgabe der Fahnen nahm beispielsweise allein fünf Stunden weg. Nach dringenden Bitten Favr's und einem zweimaligen Besuche Bismarck's beim König wurde von dieser Forderung Umgang genommen.

Zur größten Verlegenheit Favre's fehlten der französischen Regierung alle Nachrichten über die Kämpfe im Westen. Was sie wußte, erfuhr sie aus preußischen Quellen und auch Bismarck selbst hatte einige Zeit hindurch keine Meldung über den dortigen Stand der Dinge. Dennoch verweigerte er absolut, Belfort in den Waffenstillstand einzubeziehen, ja er überließ es Favre, der dies nicht annehmen wollte, die Unterzeichnung des Waffenstillstandes bis zum Einlangen genauer Nachricht zu verschieben. Jules Favre aber war es unter allen Umständen um den Abschluß des Waffenstillstandes zu thun. Die neue Verproviantirung von Paris war ein dringendes Bedürfniß; er hatte gleich zu Anfang der Unterhandlungen erklärt, Paris hätte noch Lebensmittel für sechs Monate und wollte sich nun nicht dementiren. Er machte deshalb gegen die Klausel, daß die Verproviantirung von Paris erst nach der vollständigen Uebergabe der Waffen beginnen sollte, keine Einwendung. Er ist übrigens ehrlich genug, beizufügen: „Wenn diese Klausel buchstäblich wäre ausgeführt worden — wäre Paris verhungert." Aber ich nahm an, daß Bismarck, nach der Unterzeichnung des Vertrages von der Wahrheit unterrichtet, uns nicht könne umkommen lassen.

Am 26. Januar endlich war man nach einer langen Konferenz mit Hern v. Moltke über die Hauptpunkte so ziemlich ins Reine gekommen. Als J. Favre in den Wagen stieg, sagte mit einem Male Herr v. Bismarck, der ihm das Geleite gab: „Ich glaube nicht, daß es, nachdem wir so weit sind, noch einmal zum Bruche kommen wird. Wenn Sie wollen, stellen wir diesen Abend das Feuer ein." Tief bewegt antwortete J. Favre, er würde dies schon am Tage vorher verlangt haben, allein er habe als Vertreter des besiegten Paris nicht um eine Vergünstigung nachsuchen wollen. Er nehme es sehr bereitwillig an; es sei dies der erste Trost in dem großen Unglück. Der Kanzler erklärte hierauf, daß das Feuer um Mitternacht aufhören werde, worauf J. Favre die unter solchen Umständen kleinliche Forderung, daß französischerseits der letzte Schuß fallen sollte, stellte und gewilligt erhielt. Um 9 Uhr kehrte J. Favre nach Paris zurück und traf sofort mit General Vinoy alle Vorkehrungen zum Einstellen der Feindseligkeiten. Den letzten Moment beschreibt J. Favre also:

„Ein Viertel vor Mitternacht stand ich auf dem Balkon des Ministeriums des Auswärtigen. Die Artillerie unserer Forts und die der Deutschen erschütterten die Luft mit ununterbrochenem, Donner. Da schlug es Mitternacht. Ein letztes Krachen, das in der Ferne widerhallte und verklang, und dann ward Alles still. Es war nach langen Wochen die erste Ruhe, das erste Friedenszeichen seit Beginn des unsinnigen Krieges, in den uns die übermüthige Laune eines Despoten und der verbrecherische Knechtssinn seiner Schranzen gestürzt. Lange stand ich da, in Gedanken versunken. Ich glaubte, nunmehr sei die Menschenschlächterei zu Ende und trotz des mich erdrückenden Schmerzes war mir dieser Gedanke eine Erleichterung. Ich ahnte nicht, daß hinter dem blutigen Vorhange, der vor unserem Unglücke niedergefallen, sich noch kläglicheres Unheil, noch tiefere Demüthigung berge."

Damit schließt Favre's Schmerzensbericht.

Parallele zwischen Handarbeit und Fabrikation.

Die ökonomischen Grundsätze, nach denen der Gebrauch der Maschinen sich richtet, und welche das Innere aller unserer großen Fabriken leiten, sind fast eben so wesentlich für das Gedeihen eines großen Handelsstaates, als die mechanischen Principien. — Der Hauptzweck eines Jeden, welcher einen Verbrauchsartikel verfertigen will, ist oder sollte doch sein, denselben in einer vollkommenen Gestalt zu produciren; aber um sich selbst den größten und dauerndsten Vortheil zu sichern, muß der Produzent durch

alle in seiner Macht stehenden Mittel, den neuen Luxus- oder Bedürfnißartikel, welchen er hervorbringt, den Consumenten wohlfeil zu liefern suchen. Die auf solche Weise erhaltene größere Anzahl von Käufern wird ihn einigermaßen gegen den Eigensinn der Mode sichern, und einen viel größeren Gewinn abwerfen, obgleich jeder Einzelne weniger zu demselben beiträgt. Die Wichtigkeit, Daten zu sammeln, um die Fabrikanten in den Stand zu setzen sich zu vergewissern, in welchem Maße seine Kundschaft sich durch eine gegebene Preiserniederung vermehren wird, kann der Aufmerksamkeit des Statistikers nicht genug anempfohlen werden. In gewissen Klassen der Gesellschaft wird eine Verminderung des Preises eines Luxusartikels die Zahl der Abnehmer nicht sehr vermehren, wogegen in andern Klassen eine sehr geringe Reduction den Verkauf so sehr ausdehnt, daß sie eine beträchtliche Zunahme des Gewinnstes gewährt. —

Zwischen den Ausdrücken verfertigen und fabriciren ist ein großer Unterschied. Ersterer bezieht sich auf die Produktion einer kleinen, letzterer auf die einer sehr großen Anzahl von einzelnen Gegenständen; ein Unterschied, den wir nicht deutlicher hervorheben können, als durch Anführung einer von der Kommission des Hauses der Gemeinen geschehenen Angabe über die Ausfuhr von Handwerkzeugen und Maschinen. Wenn daher der Verfertiger eines Artikels ein Fabrikant in dem ausgedehntern Sinne dieses Wortes werden will, so muß er, außer den mechanischen Einzelheiten, von welchen eine erfolgreiche Ausführung seiner Arbeit abhängt, noch auf andere Rücksichten achten, und gehorsam das ganze System seiner Fabrik dergestalt einrichten, daß die Produktion des Artikels, den er dem Publikum verkauft, mit so geringen Kosten als möglich verbunden sei. Achtet er nicht von selbst gleich Anfangs auf diese scheinbar fern liegenden Rücksichten, so wird der kräftige Anstoß der Conkurrenz in jedem sehr kultivirten Lande ihn bald zwingen, seine Aufmerksamkeit auf die innere Oekonomie der Fabriken zu richten. Bei jeder Preisverminderung seiner Waare wird er eine Entschädigung in irgend einer Ersparniß bei den Bereitungsprozessen suchen müssen und die Hoffnung, daß er es dahin bringen werde, wohlfeiler als sein Conkurrent zu verkaufen, wird seine Erfindungskraft schärfen. Anfangs kommen die auf diese Weise erreichten Verbesserungen nur dem Erfinder selbst zu gut; wenn aber eine hinlängliche Erfahrung den Werth derselben erwiesen hat, so werden sie allgemein eingeführt, bis sie ihrerseits wieder durch noch wohlfeilere Methoden verdrängt werden.

Potrzebnym jest

LOKAL

od 8go Jana w głównej części miasta położony składający się z przedpokoju, czterech pokoi i kuchni z osobnem wejściem. Wiadomość uprasza się zostawić u Budowniczego m. pod Nr. 262 mieszkającym.

KSIĘGARNIA

L. Heidrich w Łodzi

z dniem 1-go Lipca r. b. przeniesioną zostanie do domu p. Pechtold Nr. 256 na przeciw drukarni Wgo Petersilge.

Świeży transport

Pieców Kaflowych

białych i z ozdobami nadszedł, i poleca takowe

S. Szampanier.

Kwiaty paryzkie

poleca po cenach umiarkowanych

E. Röder

Ulica Petrokowska Nr. 259.

Einem geehrten Publikum bringe hiermit zur Nachricht, daß ich mein

Draht-Siebwaaren-Geschäft

nach dem Hause Nr. 439 des Herr Döring (Möbel und Sargmazin) an der Zawadzka-Straße neben dem Hause des Herrn Peter verlegt habe.

Josef Hesse.

Eine Wohnung

bestehend aus 4 **Zimmern, Vorzimmer** und **Küche** mit apartem Eingang, belegen im Hauptpunkte der Stadt, wird von Johanni zu miethen gesucht. Adressen beliebe man beim Stadtbaumeister wohnhaft unter Nr. 262 abzugeben.

Ausländische

Kachel-Öfen

weiße und mit eleganten Verzierungen hat soeben empfangen und empfiehlt

S. Szampanier.

Von Johanni zu vermiethen

eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche im Hause Nr. 7 am neuen Ring (Miethspreis jährlich 400 Rbl.) Näheres brieflich zu erfragen von **S. Neufeld** in Zgierz.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Lager

von

Taback, Cigarren und Papierossen

von **A. Müller, Kiki, Petroff, Saatczy** et **Mongouby, L'esperans** in St. Petersburg, **Bostandżoglo** in Moskau, **Kuchczynski** et Co., **Mündel** et Co. et **Wissor** in Riga, so wie aus den renommirtesten Fabriken Warschau's rc. bedeutend vergrößert habe und deshalb im Stande bin den Wünschen meiner geehrten Abnehmer in jeder Hinsicht entgegen zu kommen. Besonders empfehle die neuen Papierossen von Mündel et Co. Um geneigten Zuspruch ersucht.

G. Hoffmann.

Wie erhält man die Körperschönheit in rationeller Weise?

An den Kgl. Hoflieferanten Hrn. **Johann Hoff** in Berlin

Maßgebende Ärzte (Dr. Hirschfeld, Badearzt in Ischl, die ärztlichen Redacteure Dr. Schnitzler und Dr. Markbreiter in Wien rc.) bezeichnen die Malzkräuter-Toiletten- und Bäderseife und die Malz-Pommade von Johann Hoff in Berlin als beste Toilettenmittel. — Die Malztoilettenseife giebt einer gelben, ledernen, picklichen, sommerfleckigen Haut einen feinen, weißen, zarten Teint bei anhaltendem Waschen; in geringerem Maße thut dies auch die Malzbäderseife; letztere hat es jedoch auf Stärkung der Knochen, Muskeln und Nerven allein abgesehen, und hält ansteckenden Krankheitsstoff zurück.

Verkaufsstelle bei **F. Meyer.**

W. Więckowska

Blumen-Fabrikantin

empfiehlt moderne und billige künstliche Blumen auf **Damenhüte, Hauben** und **Aufsätze**, übernimmt auch **Federn** zum frisiren. Widzewer-Strasse Haus des Herrn Feldmesser Stebelski.

Einem geehrten Publikum beehre mich anzuzeigen, daß ich nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in Warschau in hiesiger Stadt am Neuen Ringplatz mein einzig in seiner Art bestehendes

Historisches Museum

und eine Sammlung verschiedener

Inquisitions- und Marter-Werkzeuge

zur Ansicht eröffnet habe. Unter anderen Sehenswürdigkeiten befinden sich verschiedene alterthümliche Waffen, Bücher, Manuskripte, Bilder und eine französische Mitrailleuse.

Entree à Person 15 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren und Militärs niederen Ranges zahlen die Hälfte.

Kataloge in deutscher und polnischer Sprache sind auf dem Schauplatz zu bekommen und die Gegenstände sind nummerirt.

Achtungsvoll

Gottlieb Schulze.

Großes Lager

von

Nähmaschinen

sämmtlicher Construktion Petrokower-Straße Nr. 250 und Constantiner-Straße im Theater Gebäude empfiehlt zu billigsten Preisen.

J. A. Aesch.

Ferner werden sämmtliche Reparaturen und Verbesserungen in meiner mechanischen Werkstelle Nr. 280 prompt effectuirt.

J. A. Aesch, Juvelier.

Alle Herren Mitglieder der Lodzer-

Bürger-Schützen-Gilde

werden ersucht, zu der im Paradiese am Sonntag den 9 (21) April 1872 um 6 Uhr Morgens stattfindenden Uebung, samm den Gewehren pünktlich zu erscheinen

Sonntag den 9 (21) und Montag den 10 (22) April l. J.

Zirkel-Schießen

Der Vorstand.

Im Sellin'schen Saale

Sonntag, den 9. (21.) April und Montag, den 10. (22.) April

Im Saale zum „Paradies"

Gesangs-Conzert

gegeben von den beliebten Komikern F. Deinelt und J. Ulbrich nebst drei Damen aus der Stadt Warnsdorf in Böhmen

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Entree a Person 15 Kop.

Печатать дозволяетъ Начальникъ Лодзинскаго Уѣзда фонъ Эттингенъ.

Издатель и Редакторъ И. Петерзильге. Gedruckt bei J. Petersilge.